Die Ansprache des Generals am Silvesterabend

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-711188

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Ansprache des Generals am Silvesterabend

Am Silvesterabend hat der General folgende Ansprache an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten gehalten:

«Mehrmals habe ich im Verlaufe des zu Ende gehenden Jahres die Gelegenheit wahrgenommen, um zu euch zu sprechen. Ich gab euch meine Weisungen: ausdauernd sein, durchhalten! Ich appellierte an euern guten Willen, an euren Mut, an eure Beharrlichkeit und unterstrich dabei mein in euch gesetztes Vertrauen. Im Juli, auf dem Rütli — dieser heiligen Stätte — habe ich erneut meinem unerschütterlichen Verteidigungswillen und meinem Glauben in die Widerstandskraft unserer Armee Ausdruck gegeben. Heute am Vorabend des neuen Jahres spreche ich nochmals zu euch! Dies ist für mich nicht nur Pflicht, sondern es ist mir ein Bedürfnis, eine Freude. Es drängt mich zu euch zu sprechen, wobei ich folgendes festhalten möchte:

Noch ist unsere Aufgabe nicht beendigt, noch stellt sie an jeden von uns — sei er Soldat oder General — *Forderungen*, zähe und harte Anstrengungen, sowohl körperliche wie geistige. Ein gesunder Glaube muß uns dabei beseelen, jener Glaube, den wir nötig haben und ohne den wir machtlos sind! Während dieses Jahres sahen wir den *Krieg* bald nahe, bald ferne von unserer Grenze toben. In den letzten Monaten spürte ihn unser Land in neuer Art und Weise. Wohnstätten wurden zerstört, wobei er unschuldige Opfer unter unserer Bevölkerung forderte. Wir verstehen die dadurch entstandene Verbitterung. Wir fühlen mit den betroffenen Familien und nehmen Anteil an ihrem Schmerz. Heute am 31. Dezember 1940 ebenso, wie schon am 2. September 1939 und am 11. Mai dieses Jahres, müssen wir von einer Stunde zur andern bereit sein, für unsere Heimat zu kämpfen!

Viele von euch erhielten Urlaub, wurden ihrer Arbeit, ihren Familien zurückgegeben. Nicht nur an euch Soldaten unter den Fahnen wende ich mich heute, sondern auch an die beurlaubten Wehrmänner. Verwendet während dieser Urlaubszeit das im Militärdienst Gelernte. Lasset eure Angehörigen, das ganze Land, daraus Nutzen ziehen! Die Armee stärkte euern Charakter, lehrte euch entbehren, schenkte euch wahre Kameradschaft. Legt für eure Armee, eure Einheit, eure Vorgesetzten, eure Kameraden Ehre ein! Haltet Treue zu eurem Lande, helft ihm durchhalten, duldet keinen Defaitismus! Gebt das Beispiel! Gott, der bis jetzt unsere Heimat behütet, und das köstliche Gut unserer Freiheit bewahrt hat, wertet unsere Mannhaftigkeit, unsern Charakter, unsern Glauben.

Nach der Armee begrüße ich euch, Arbeiter der Kriegsindustrie, der Munitionsfabriken. Ihr dient dort ebenfalls unserm Vaterlande, wie unsere Bauern auf dem Felde.

Einem Lande, das für seine Unabhängigkeit wacht, genügen nicht allein die *Opfer* seiner Soldaten. Das ganze Volk muß daran teilnehmen: ich denke an euch, Schweizerfrauen, an dich, Schweizerjugend! Euch *Schweizerfrauen* habe ich schon gedankt für eure Arbeit auf den Feldern, wo ihr für die eingerückten Männer eingesprungen seid, in den Fabriken, wo ihr neben euren Männern oder an ihrer Stelle arbeitet, an allen übrigen Arbeitsstätten, in eurem Heim, wo ihr Tapferes leistet. Ich erinnere euch an den Frauenhilfsdienst, der seine Pflicht wie Soldaten ausübt. Eure Arbeit bleibt aber hier nicht stehen. Es genügt nicht, nur tapfer und ergeben zu sein. Ihr müßt den Ehemann, den Bräutigam, den Bruder immerfort anspornen, ihnen Stauffacherinnen sein.

Schweizerjugend! Es handelt sich nicht nur darum, nur heute zu halten. Wir wollen an die Zukunft denken, voraussehen, vorbereiten. Man muß an bessere Zeit denken und in dieser Erwartung auch eine neue, bessere Generation heranziehen, fähig zur Verteidigung, fähig für den Frieden. Wir sind es unsern Vorfahren schuldig, die für eine freie Schweiz ihr Leben einsetzten, für das kommende neue Europa eine starke gesunde Schweiz vorzubereiten, die imstande ist, darin eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen. Dazu brauchen wir eine befähigte, erprobte und mutige Jugend.

Je früher sich diese Jugend für das Vaterland einzusetzen lernt, um so besser wird sie ihre Aufgabe als Mann, Bürger, Familienoberhaupt einmal erfüllen. Schweizerjugend, ich danke euch für eure zahlreichen Vertrauenskundgebungen. Sie sind mir wertvoll. Sie beweisen mir, daß ihr verstanden habt, daß ihr bereit seid zu dienen!

Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten! Unsere Aufgabe ist nicht leicht. Die *Verantwortung* eurer Vorgesetzten, eures Generals wird um so größer, je mehr wir uns dem Ausgang des Krieges nähern. Diese Prüfung wird aber nicht vergebens sein, wenn sie uns daran erinnert, warum wir leben.

Für unsere Familien, für unsere Kinder, für unser Vaterland, das sind meine Wünsche!»

IM DIENSTE DER HEIMAT

Erzählung aus der gegenwärtigen Grenzbesetzung von Fw. Eugen Mattes

(34. Fortsetzung)

VI. „Fredy."

Am Abend des Tages, da Fredys sterbliche Hülle zur letzten Ruhe gebettet wurde, saß Ruedi im «Hotel Thurgovia». Im Ofen knisterte die wärmende Flamme und strahlte Behaglichkeit in den Raum. Aber Ruedi achtete nicht stark darauf. Auf dem roh gezimmerten Tisch vor ihm lag das Taschenbuch Fredys. Es war ein unscheinbares, kleines Büchlein mit einem ehemals schwarzen Lederumschlag, das abgenutzt mit eingebogenen Ecken und zerknitterten Seiten vor ihm lag. Ein Geruch von Schweiß und Leder ging von diesem Büchlein aus, das Ruedi beinahe ehrfürchtig zur Hand nahm, um darin zu blättern. Zwischen den Seiten fanden sich einige dürre, vierblättrige Kleeblätter, als bescheidenes Symbol des Glücks. Neben vielen Notizen aller Art fanden sich phantastische Zeichnungen, wie sie ein Mensch ausführt, der nicht weiß, wie er die Zeit totschlagen soll. Neben all dem aber hatte Fredy über viele Seiten Schilderungen in Tagebuchform niedergelegt. Ruedi getraute sich kaum, in diese Zeilen zu sehen, die vor ihm noch niemand außer Fredy gesehen haben mochte und die vielleicht das Geheimnis enthüllten, das Fredys Dasein bis zu seinem Tode umgeben hatte. Nie hatte er von sich selbst erzählt. Nie war ein Ton der Freude, nie eine Klage von seinen Lippen gekommen. Aber immer war er da für jeden der ihn brauchte als Soldat und Kamerad. Nun war er tot. Was mochten die steil und eckig geschriebenen Notizen alles erzählen? Allmählich vertiefte sich Ruedi in die Zeilen, die begannen:

Marseille, den 12. Juni ....

Nun kann ich nicht mehr zurück. Die Tore des Forts St. Jean haben sich hinter mir geschlossen und breiten den